

Daher kann D. im vierten Teil (274-302) den theologischen Ertrag nicht *aus* der Literatur der frühen Königszeit gewinnen, sondern nur aus der Literatur *über* diese Epoche. Daß D. viele in Geschichten „verpackte“ Botschaften der biblischen Texte zu entschlüsseln vermag, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß sein Ansatz von einer literarkritischen Engführung beherrscht wird. Ein Beispiel für viele: In 2 Sam 6,23 findet sich die Notiz, daß David mit der Saulstochter Michal keine Kinder hatte. Mit dieser Information kann D. letztlich wenig anfangen (293), da er die unmittelbar an 2 Sam 6,23 sich anschließende Natanweissagung (2 Sam 7) als dtr. Spätprodukt isoliert betrachtet. Doch liegt zwischen den beiden Kapiteln ein vielsagender Kontrast vor: einerseits der geniale, aber letztlich gescheiterte Schachzug Davids, die Einheit Israels durch die dynastische Verbindung mit dem Hause Saul abzusichern, und andererseits die göttliche Zusicherung einer beständigen Dynastie für das Haus David. Daß in den eindrucksvollen Makrostrukturen der Samuel- und Königsbücher auch handfeste Theologie formuliert ist, findet sich bei D. leider nicht erwähnt.

Insgesamt betrachtet liegt mit D.s Band ein fundiertes Werk zur frühen Königszeit in Israel vor, das den neuesten Stand der Forschung der unterschiedlichen Disziplinen in kompaktem aber nicht langweiligem Stil präsentiert. Auch wenn man manche Prämissen oder Ergebnisse des Autors nicht teilt, ist die Lektüre für den kritischen Leser zweifellos ein Gewinn.

*Werner Gugler*

---

R.S. Hess. *Joshua: An Introduction and Commentary*. The Tyndale Old Testament Commentaries. Leicester: Inter-Varsity Press, 1996. 320 S., ca. DM 26,50.

---

Der Kommentar enthält eine ausführliche Einführung in das Buch (17-62), eine Gliederung des Textes (63-66), einen fortlaufenden Kommentar (67-311) und Landkarten (312-320). Ferner gibt es an verschiedenen Stellen im Kommentar sieben „ergänzende Bemerkungen“ über: Ätiologien, die Archäologie Jerichos, das Datum des Einzuges in Kanaan, die Archäologie Ais, den Altar Josuas auf dem Berg Ebal, die Ortsbestimmung Heschsans und Ausführungen über eine teilweise oder vollkommene Eroberung Kanaans.

Der Kommentar stellt eine gelungene Arbeit dar, die durchgehend eine christliche konservative Sicht vermittelt und gleichzeitig gediegene exegetische Arbeit präsentiert, in der auch kritische Fragen besprochen werden. Der Autor hat sich in der Vergangenheit schon durch diverse wissenschaftliche Artikel und Monographien als Sachverständiger der Archäologie des Mittleren Ostens ausgezeichnet. Die Daten und Ergebnisse auf diesem Gebiet verarbeitet er in vielen Fußnoten, die man als ein Hauptmerkmal seines Kommentars ansehen kann. Der Leser erhält eine Fülle an Information, besonders aus der Geschichte der damaligen



Zeit. Aus bibeltreuer Sicht ist dies ein wertvoller Kommentar zu einem schwierigen Buch. Das soll an folgenden Punkten illustriert werden.

1. *Altertum*: Josua enthält authentische und alte Quellen, die von Ereignissen im späten zweiten Jahrtausend v.Chr. berichten (31).

2. *Entstehung des Buches* (31-41): Was deuteronomistische Quellen und Redaktionen betrifft, möchte er die Bezeichnung „deuteronomistisch“ in Josua nur anwenden, wenn damit die selbe theologische Sicht und der gleiche Sprachgebrauch, wie sie auch in vielen anderen biblischen Texten vorkommen, bezeichnet werden sollen. Eine Datierung des Deuteronomiums nach dem 7. Jh. v.Chr. überzeugt Hess nicht. Viele theologische Gedanken der deuteronomistischen Themen sind nicht typisch israelitisch sondern im ganzen alten Vorderen Orient bekannt (D. Block, *The Gods of the Nations*). Die Eroberungsberichte in Josua 9-12 stimmen ziemlich mit den mesopotamischen Eroberungsberichten aus 1300-600 v.Chr. überein (L. Younger, *Ancient Conquest Accounts*). Bemerkungen über das Werk und die Worte Gottes können nicht als spätere Einschübe gesehen werden, weil sie ein wesentliches Merkmal aller Kriegsberichte aus dem alten Mittleren Osten sind. Auch das kultische Material ist alt und nicht etwa späterer Zusatz (M. Ottoson, *Josuboken*). Die Städte- und Grenzlisten stammen aus der Frühzeit der israelitischen Landnahme, denn sie stimmen mit der Topographie der palästinischen Stadtstaaten der späten Bronzezeit und der Besiedelung des Hügellandes um 1200 v.Chr. überein. Hess macht keine Aussage über die Datierung des Buches Josua als literarisches Werk. In seiner Einführung finden wir keine Diskussion über bestimmte Hinweise in den Texten, wie z.B. Jos 5,1.6 (wir, uns); 15,4 (an euch); 18,1 (die Stiftshütte in Silo), die als Datierungshilfe dienen könnten. Sogar in seinem Kommentar zu 5,1.6 (117-118, 120) vermerkt er in diesem Zusammenhang noch nicht einmal die Fragen, die עָבְרָתִי bzw. עָבְרָתִי (5,1 „wir“) und לָנוּ (5,6 „uns“) aufwerfen. Das Gleiche gilt auch für לָכֶם in 15,4 („an euch“, 243). Dies muß als Manko angesehen werden.

3. *Gliederung* (63-66): Hess gliedert das Buch in drei Hauptabschnitte (1-12, 13-21, 22-24). Diese Gliederung wird nicht erklärt. Er weist später darauf hin (262), daß Jos 18,1 literarisch im Zentrum der Verteilungsliste des Landes steht (H.J. Koorevaar, *De Opbouw van het Boek Jozua* und J.G. McConville, *Grace in the End*), aber in seiner Gliederung bleibt es unberücksichtigt. Literarische Arbeit scheint nicht seine Stärke zu sein.

4. *Theologie*: Er notiert vier Themen: a. Der heilige Krieg und der Bann; b. Das Land als Erbe; c. Der Bund zwischen Gott und Israel; d. Der heilige und versöhnende Gott. Leider achtet Hess nicht darauf, ob der Schreiber mittels der literarischen Struktur theologische Akzente setzt. Dadurch fehlt bei Hess die Theologie der Erfüllung. Vergleiche die Schlußfolgerung in 21,43-45 mit der Aufrichtung der Stiftshütte in 18,1; als Hintergrund dafür siehe Lev 26,11-12.

5. *Datierung der Ereignisse und die Chronologie*: Es ist auffällig, daß Hess so gut wie nie Jahreszahlen angibt. Das scheint Absicht zu sein. Eine Ausnahme ist die Datierung der späten Bronzezeit (1200 v.Chr.) auf Seite 40. Die Frage der



Spät-(Ende des 13. Jh.) oder Frühdatierung (1400 v.Chr.) des Beginns der Landnahme wird auf S.139-143 erörtert. Hess verweist in diesem Zusammenhang auf 1 Kön 6,1. Dort wird gesagt, daß der Anfang des salomonischen Tempelbaus 480 Jahre nach dem Auszug aus Ägypten stattfand. Versteht man diese Zahl buchstäblich, ist der Beginn der Landnahme auf 1400 v.Chr. zu datieren. Ich meine, sie wäre dann auf 1407 v.Chr. zu legen. Bei einer symbolischen Interpretation der 480 Jahre ist eine späte Datierung der Landnahme möglich. Diejenigen, die eine symbolische Interpretation der Jahre bevorzugen, meinen, es handelt sich um 12 Generationen von 40 Jahren. Hess bemerkt, daß eine Generation nicht unbedingt 40 Jahre sein müsse und erwähnt in diesem Zusammenhang Gen 15,13.16, wo die angeführten 430 Jahre - eigentlich müßte es 400 Jahre heißen (V.13) - wohl auch nicht buchstäblich zu verstehen sind, denn sie werden in V.16 als ein Zeitraum von vier Generationen verstanden. Danach untersucht er die archäologischen Daten im Ost- und Westjordanland und befürwortet eine Datierung des Einzuges im 13. Jahrhundert. Er notiert auch allerlei Schwächen und Ungewißheiten im Zusammenhang mit dieser Datierung. Am Ende seiner Ausführungen verweist er auf zwei Wissenschaftler, die eine Frühdatierung des Einzuges befürworten. J.J. Bimson, *Redating the Exodus and Conquest*, weist darauf hin, daß die Tonware, die zur Datierung der Landnahme herangezogen wird, aus vermischten Schichten am Ende der Mittleren Bronzezeit stammt, deshalb müßte sie neu datiert werden. Diese Zerstörungsschichten sind, seiner Meinung nach, durch die kriegerische Landnahme unter Josua entstanden. Ferner schlägt Bimson vor das Ende der Mittleren Bronzezeit nicht auf 1550 zu datieren, was allgemein getan wird, sondern auf 1450 v.Chr.. Experten in Sachen Keramikdatierung sind damit nicht einverstanden. B.G. Wood, *The Sociology of Pottery in Ancient Palestine* untersucht die Keramikware aus Jericho und kommt zu dem Schluß, daß sie später zu datieren sei, als es K. Kenyon getan hatte. Aber auch ihm wurde heftig widersprochen. Hess schließt mit der Bemerkung: „Wenn die Sichtweisen von Bimson oder Wood akzeptiert werden, dann wird die Frage der Datierung des Einzuges in Kanaan erneut bewertet werden müssen“.

Schade daß Hess dem Werk von Bimson nicht größere positive Aufmerksamkeit schenkt, denn Bimson versucht, bei einer Datierung des Einzugs um 1400 v.Chr., die Berichte aus Josua (und dem Richterbuch) und die archäologischen Funde zu korrelieren. Es ist zugleich typisch für Hess, daß er diese Möglichkeit nicht ausschließt, selber jedoch leider keinen Beitrag zu der Sichtweise Bimsons liefert. Hier gibt es nach wie vor immer noch eine Chance und eine Herausforderung für kanonisch orientierte Wissenschaftler, die 1 Kön 6,1 zur Basis ihrer Untersuchung machen.

Die symbolische Interpretation dieser 480 Jahre bleibt unbefriedigend, weil sie von der Spätdatierung des Einzuges, die auf der historisch strittigen Datierung der archäologischen Funde am Ende des 13. Jh. v.Chr. beruht, stark abhängig ist. Nirgendwo im AT findet man eine Lehre über einen symbolischen Wert von 480 Jahren = 12 x 40 Jahre. Es wird nicht leicht sein aus dem AT heraus zu beweisen,



daß 40 Jahre die Zeit einer Generation ist, und daß dies in Wirklichkeit 20 Jahre sind. Die Zahl 40 weist wohl auf einen abgeschlossenen Zeitraum hin, wie z.B. bei der Wüstenwanderung Israels. Diese 40 Jahre sind jedoch nicht nur symbolisch, sondern auch buchstäblich historisch, weil Mose am Ende seines Lebens sagt, daß die Wüstenwanderung 38 Jahre gedauert hatte (Dtn 2,14). Zu diesen 38 Jahren ist noch gut ein Jahr hinzuzurechnen, nämlich die Reise von Israel aus Ägypten zum Sinai, der Aufenthalt am Sinai und die Reise zur südlichen Grenze Kanaans. Die Septuaginta liest in 1 Kön 6,1 statt 480 Jahre 440.  $11 \times 40$ ? Es sieht nicht so aus, als wenn die LXX diese Zahl symbolisch verstand. In den Niederlanden hat sich um J.G. van der Land eine Gruppe von Wissenschaftlern geschart, die in ihren Untersuchungen zur Archäologie, ägyptischen Geschichte und biblischen Chronologie von diesen 440 Jahren als Basis ihrer Forschung ausgehen. Meines Erachtens geht das nicht, weil in der Chronologie der Richterzeit für Jefta 40 Jahre zu wenig sind. Die Zeit zwischen der Ankunft Israels im Ostjordanland und dem Krieg Jefthas mit Ammon beträgt 300 Jahre (Ri 11,26). Mit 480 Jahren können alle chronologischen Daten der Richter, inklusive der 300 Jahre vor Jefta harmonisiert werden. D.h. 1 Kön 6,1 und Ri 11,26 bilden zwei chronologische Säulen, die eine Einheit bilden und die beachtet werden sollten.

Zum Schluß noch zwei Kostproben für die Arbeit von Hess. *Jos 2*: Rahab, die Hure (83-84). Hess widersetzt sich der Beschuldigung, das Haus von Rahab sei ein Hurenhaus, wo die Kundschafter hingingen um ihre Dienste in Anspruch zu nehmen. Es gehe vielmehr um ein Gasthaus, eine Taverne. In einer Fußnote verweist er auf H. Schulte, „Beobachtungen zum Begriff Zônâ im Alten Testament“, *ZAW* 104, 1992, 255-262, ohne dessen Vorschlag, Rahab wäre keine Prostituierte im traditionellen Sinne, sondern eine freie Frau (ohne unter der Autorität des Vaters oder des Ehegatten zu stehen) im matrilinearen Sinne, für die Exegese fruchtbar zu machen.

*Jos 9,27*: Der Dienst der Gibeoniter am „Altar des Herrn, am Ort, den er erwählen würde“: Nach Hess' Meinung (185) erinnere dies den Leser an den Altar auf dem Berg Ebal in 8,29-35. Es sei derselbe Satz wie in Dtn 12,5. Das ist korrekt. Deshalb ist es fraglich ob der steinerne Altar auf dem Ebal der Ort des zentralen Gottesdienstes war. Der erwähnte Altar ist der bronzene Brandopferaltar der Stiftshütte (vgl. Lev 9,23-24 und Num 7,88-89). Dieser steht ab Jos 18,1 in Silo. Wurde der Altar auf dem Ebal, der ein einmaliges historisches Ereignis bedeutete (siehe Dtn 11, 29-30 + 27,1-8), nachher je für (tägliche) Opferdarbringungen benutzt? An dieser Stelle möchte ich auf die wichtige Doktorarbeit von M.J. Paul, *Der archimedische Punkt der Pentateuchkritik*, 1987 hinweisen, in der die Frage der verschiedenen Altäre in Ex 20,24-26 und Dtn 12 ausführlich diskutiert wird.

Der Kommentar ist anregend durch die vielen Argumente, die Hess für die Historizität des Buches Josua bietet und kann jedem bibeltreuen Theologen und jeder Kirchen- oder Gemeindebibliothek nur empfohlen werden.

H.J. Koorevaar